



St.-Georgs-Brief

Frühjahr 2023

Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinde Poppenweiler

Auf-Bruch
S. 2+3

Konfirmationen 2023
S. 4

Rückblick nach vorne
S. 5-7

Aufbruch
S. 8+9

Überwintern
S. 10-12

KGR-Klausur Teil 2
S. 13

Kirchentag
S. 14+15

Rückblick Visitation
S. 16-18

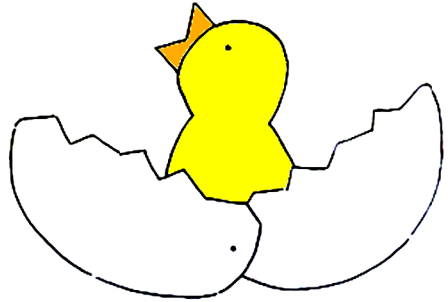
Distrikts-Gottesdienst
S. 19



AUFBRUCH

Ostern ist gleich Auf-Bruch

„Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg ...“ - so berichtet der Evangelist Matthäus von der großen Zeitenwende des Glaubens: Ostern. Und weiter: „Die Wachen aber erbebten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot“.



Kaum zu glauben - schon gar nicht in einer aufgeklärten Zeit wie der unseren. „Mythos“, „Märchen“ sind dann noch die harmlosesten Bezeichnungen dessen, was Christenmenschen als den Ausgangspunkt ihres Glaubens feiern. Dabei geht es um nicht weniger als die Frage: Sitzt unser Glaube einer großen Lüge auf? Und wären wir damit nicht, wie später der Apostel Paulus fragt, die erbärmlichsten aller Menschen?

Von Anfang an waren Menschen, die eben noch um den ungerechten und furchtbaren Tod ihres großen Vor-Gängers Jesus von Nazareth trauerten, davon überzeugt: Jesus lebt! Er blieb nicht tot! Sein Grab, das so sicher verschlossen schien, ist aufgebrochen. Und Er ist auferstanden!

Ich kann Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, nicht *beweisen*, dass das stimmt. Ich kann nur *bezeugen*: Ich glaube daran! Auch noch in unserem post-modernen 21. Jahrhundert treffe ich Menschen, die ebenfalls glauben können: Jesus lebt. Und die erfahren haben, welch ein Auf- und Umbruch in ihrem Leben stattfand, als sie zu glauben begannen.

Denn: Wo immer Menschen aus ihrem Glauben neue Kraft für ihr Leben erhalten, ist dies mehr als Einbildung. Wo immer sie aus ihrem Glauben heraus anderen helfen, über ihren eigenen engen Tellerrand hinausblicken, geschieht etwas. Da brechen Türen auf und Mauern ein, die sie bisher von ihren Mitmenschen und damit vom wahren Leben trennten.

Ich wünsche Ihnen genau diesen Auf-Bruch auch in Ihrem Leben!

 Albrecht Häcker

Jesus lebt!

Eine Geschichte zum Osterei und dem offenen Grab

Miriam steht im Stall und legt das Ei an ihr Ohr. Nichts rührt sich. Wie ein Stein liegt das Ei in ihrer Hand.

Enttäuscht legt sie es zurück in das Nest.

Sie hat sich so auf ein Küken gefreut.

„Komm, wir müssen gehen“, sagt die Mutter. Es ist früh am Morgen. Miriam hilft den Frauen, die Salben zur Felsenhöhle hinauszutragen, wo Jesus begraben liegt.

Die Frauen erreichen das Grab. Die Felsenplatte ist aufgebrochen. Miriam bemerkt es als Erste:

„Das Grab ist ja leer!“

„Was hat das zu bedeuten?“, fragen sich verwundert die Frauen. „Das Grab ist aufgebrochen – es ist leer“, erzählen die Frauen in der Stadt.

„Was hat das zu bedeuten?“, fragen die Männer. „Vielleicht hat man Jesus gestohlen“, sagen die Kinder. Sie wollen ihn suchen in Felsenspalten, Höhlen und alten Brunnen.

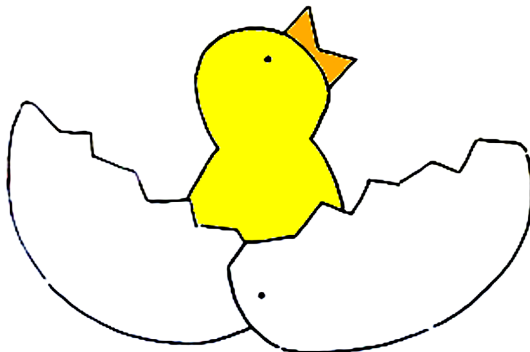
Miriam kommt aus dem Stall.

„Ich weiß, was das zu bedeuten hat“, sagt sie.

Die Frauen, Männer und Kinder folgen ihr. Alle schauen sie in das Nest. Die harte Schale ist aufgebrochen.

Das Ei ist leer ...

„Jesus lebt“, sagt Miriam.



Konfirmationen 2023



Dieses Jahr werden in unserer Gemeinde konfirmiert:

Sonntag, 23. April 2023

Jule Eidel, Lifinja Huber, Sara Huthmacher, Paula Sachse, Emma Theurer,
Raphael Burkhardt, Christian Issner, Levin Wolf

Sonntag, 30. April 2023

Mattea Amend, Sina Delmer, Emma Frenz, Lena Hahn, Lillie Leonberger, Lea Weiss,
Andreas Eckert, Janis Klopfer, Noel Kucher, Noah Maier, Simon Schwager

Das Team bildeten dieses Jahr

Tizia Krämer und Simone Eidel – ein ganz dickes Dankeschön!

Bild: Unsere Konfi-Tafel in der Kirche - können Sie erkennen, was sie darstellt?

Ein Rückblick nach vorne



Nach Corona feiern wir die Party unseres Lebens!

Unter dieser Überschrift standen im Gemeindebrief vor genau zwei Jahren Gedanken über Corona-Maßnahmen, aber auch Fragen zu der Zeit danach. Wie würde diese Zeit aussehen?

Wird wieder alles wie früher werden? Damals war gerade das erste Pandemiejahr vergangen und wir sehnten uns nach einem Ende der Maßnahmen. Da war etwas mit Macht in unsere Welt, in unseren gewohnten Alltag, fast möchte ich sagen, in unsere Selbstverständlichkeit eingebrochen, das alles auf den Kopf zu stellen schien. Als wir uns an Ostern 2020 im ersten Lockdown befanden, hofften viele von uns noch, dass der Spuk in einigen Wochen, vielleicht auch Monaten, ein Ende finden würde. Geschlossene Kirchen an Ostern, das kannte meine Generation bis dahin nicht. Gewohnte Abläufe schienen sich aufzulösen, oft fehlte uns die Orientierung, Vertrautes war plötzlich verschwunden.

Hörte man anfangs noch Klatschen, Singen und Musizieren von Balkonen und aus Fenstern, mischten sich bald schon wütende Töne dazwischen. Auch gegenseitige Vorwürfe wurden laut. Vermutlich hat jeder von uns diese ungewohnte Situation anders erlebt, andere Schwerpunkte gesetzt, verschiedene Gedanken durchdacht. Diejenigen, die direkt an Patienten arbeiten mussten, sahen dieses Leid direkt, standen physisch und psychisch in ihren Berufen mehr unter Druck als jemals zuvor. Das Virus forderte uns Entscheidungen ab, die uns nicht selten an unsere Belastungsgrenzen – und ab und zu vielleicht sogar darüber hinaus brachten. Andere sahen die Einsamkeit, welche als Folge der Isolierung die Lebensfreude schwinden ließ.

Eltern, Lehrer und Erzieher waren sehr direkt konfrontiert mit den schädlichen Auswirkungen der Maßnahmen auf unsere Kinder und Jugendlichen. Außer Lernrückständen sind hier auch psychische Belastungen zu beklagen, welche vermutlich noch lange nachwirken werden. In einer prägenden Phase ihres Lebens wurden junge Menschen aus ihrer sozialen Umgebung gerissen.

Jeder kann diese Aufzählung mit eigenen Erfahrungen ergänzen, trotzdem dürfte es uns schwer fallen, das ganze Ausmaß zu überblicken. Einige von uns mussten wohl auch lernen, mit Zweifeln oder gar eigenen Schuldgefühlen zu leben. Nicht alles wurde gut.

Nie zuvor in der Geschichte der Bundesrepublik gab es vergleichbare Einschränkungen. Wir standen einer Bedrohung gegenüber, die wir so nicht kannten, die uns jedoch unbarmherzig zum Handeln zwang. Von einigen



Ausnahmen abgesehen, die es leider gab und bei welchen persönliche Interessen im Vordergrund standen, möchte ich davon ausgehen,

dass jeder bei seinen Entscheidungen nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt hat. Dabei gilt zu bedenken, dass Beschlüsse jeweils nach momentanem Kenntnisstand gefasst werden müssen. Widerstreitende Interessen verlangen nach sorgfältiger Abwägung, und oft entscheidet man sich am Ende für das vermeintlich kleinere Übel. Man befindet sich im Dilemma und was heute noch richtig erscheint, kann sich schon morgen als falsch herausstellen. Nicht immer setzt man den richtigen Fokus – auch nicht in der Kritik. Nicht immer ist eine Entscheidung falsch, weil es ein schlechtes Ergebnis gibt.

Dabei kommt mir Jens Spahns Satz in den Sinn: „Wir werden einander viel verzeihen müssen.“

Heute, drei Jahre später, ist die Pandemie in die Endemie übergegangen. Mittlerweile wurden die Schutzmaßnahmen immer weiter zurückgefahren, und längst feiern wir wieder ohne Masken Gottesdienste und singen dabei wieder aus voller Kehle. Anfangs war es vielleicht auch etwas ungewohnt, fühlte sich seltsam an, aber wir reichen uns tatsächlich wieder die Hände.

Jemandem die Hand reichen, eigentlich eine sehr schöne Geste.

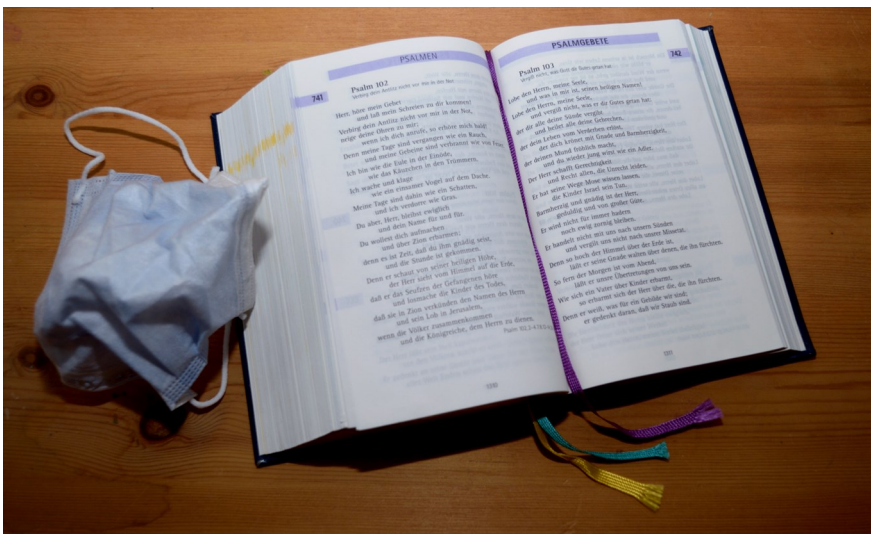
Haben wir während der Pandemie unseren Mitmenschen die Hand gereicht, wenn sie sich danach sehnten, oder haben wir die erhoffte ausgestreckte Hand auch hin und wieder verweigert? Wo haben wir unseren Fokus gesetzt? Was war scharf, was eher verschwommen?

Wir haben sicher Fehler gemacht! Als Menschen sind wir fehlbar und deshalb auf Vergebung angewiesen.

Ich wünsche uns, dass wir einander verzeihen wollen. Es ist an der Zeit sich die Hand zu reichen. Nicht zuletzt, um die neuen Herausforderungen, die uns das Leben immer aufs Neue stellt, gemeinsam bestehen zu können.

Manchmal muss man zurückblicken, wenn man die Zukunft gestalten will.

 Klaus Häcker



Aufbruch

Ein kleines Wort mit so viel bedeutungsvollen Facetten!

Als erstes fällt mir dazu die Frühlingszeit ein. Sorgt nicht allgemein der Frühling bei uns Menschen für Aufbruchstimmung? Wenn alles knospt und sprießt, die Tage heller und wärmer werden, freuen wir uns doch alle an dem, was die Natur an Blütenpracht und neuem Wachstum hervorbringt.



Manchmal fällt es uns leicht, aufzubrechen und Neues zu wagen: Zum Beispiel in eine Urlaubsfahrt. Oder wir fangen eine neue Arbeitsstelle an, die Kinder kommen in eine neue Klasse, wir ziehen um in eine andere Stadt. Meist wissen wir gar nicht genau, was uns erwartet.

Manchmal werden wir durch äußere Umstände gezwungen, zu anderen Ufern aufzubrechen. Ich denke hier vor allem an die vielen Auswanderer, die in früheren Jahrhunderten zuhause in den USA eine neue Heimat fanden. Aber auch in unserer Zeit begegnen uns Meldungen von Menschen, die aufgrund einer Krisensituation in ihrem Heimatland

aufbrechen müssen, um ihr Überleben zu sichern. „Etwas Besseres als den Tod findest du überall“ sagt der Esel zu seinen Weggefährten, den Bremer Stadtmusikanten. Das ist die Hoffnung, welche die Auswanderer oder die Flüchtenden in vielen Krisengebieten antreibt.

Wenn wir jetzt, ich schreibe unter dem Eindruck des schrecklichen Erdbebens in der Grenzregion Türkei/Syrien, erleben (wenn auch nur von Bildern und meist nicht selbst betroffen), wie die Erde aufbricht und mit einem starken Beben sich wieder die Erdschichten zurechtschieben, merken wir, wie verletzlich wir durch solche Naturphänomene sind.

Manchmal ist es Abenteuerlust, manchmal Forscherdrang, die uns antreiben, zu neuen Ufern aufzubrechen. Das ist zwischenzeitlich nicht nur auf der Erde, sondern auch im Weltraum so. Leider ist es aber auch so, dass Abenteuerler und Forscher nicht immer das Gesuchte finden und viele ihre Reise nicht überleben.

Zum Thema „Aufbruch“ fällt mir auch Moses ein, der von Gott den Auftrag bekommt, die unterdrückten und in Gefangenschaft lebenden Israeliten aus Ägypten in ein Land zu führen, in welchem Milch und Honig im Überfluss zu haben sind. Benommenen Herzens wendet sich Moses an den Pharao, um Verhandlungen über die Freilassung der Israeliten zu führen; er ahnt, dass seine Bitten keinen Erfolg haben werden, denn Gott hat es ihm schon vorhergesagt. Auch die von Gott gesandten neun Plagen können den sturen Pharao nicht umstimmen. Erst die zehnte Plage, als alle ägyptischen Erstgeborenen sterben, bringt den Pharao zum Einlenken. Nach dem Passahfest bricht Mose mit seinen Leuten auf und jetzt erst beginnt die eigentliche Reise. Die vielen Menschen ziehen zunächst durch die Wüste den Weg zum Schilfmeer. Sie sind Tag und Nacht unterwegs, denn tagsüber weist eine Wolkensäule und nachts eine Feuer säule den Wandernden den Weg. Beim Schilfmeer erleiden die im Wort brüchigen und die Israeliten verfolgenden Ägypter eine schlimme Niederlage, als alle Soldaten in den zurückströmenden Wasserfluten umkommen. Durch die immer wiederkehrende Widerspenstigkeit der Israeliten wird die Geduld von Mose und

von Gott auf eine harte Probe gestellt. Schließlich stirbt die erste Generation, die sich mit Mose auf den Weg machte, und tatsächlich kommen nur Kaleb und Josua, ohne ihren Führer Mose, im gelobten Land an. Diese Reise dauerte vierzig Jahre. Mose selbst erlebt den Einzug nicht mehr, er stirbt auf dem Berg Nebo und erblickt zuvor noch von diesem Berg aus das verheißene Land.

Es ist also immer etwas in uns Menschen, das uns antreibt, um aufzubrechen, Neues zu wagen.

Jetzt lassen wir erst mal die Natur aufbrechen, verbunden zwar mit Arbeit - aber auch viel Freude.

Go down, Moses
(Let my people go!)

Negro Spiritual
Arranged by
H. T. BURLEIGH

Exodus VIII

Lento

Voice

Piano

When

Is - rael was in E - gypt's lan' Let my peo - ple go. Op -

pres - so hard they could not stand, Let my peo - ple go.

Copyright MCMXXVII by G. Ricordi & Co., Inc.
110411-4 All rights of execution, reproduction, translation and transcription are strictly reserved

 Charlotte Kucher

Überwintern – Eine Rückschau

Wenn wir heute nach draußen blicken, sehen wir bereits das erste zarte Grün des Frühlings, die ersten Frühlingsblumen tauchen unsere Welt wieder in Farbe. Wir dürfen dem Gesang der Vögel lauschen und den Duft der erwachenden Natur einatmen. Diese Jahreszeit steht ganz eindeutig für Neubeginn und Aufbruch. Tiere erwachen aus dem Winterschlaf, Pflanzen zeigen wieder ihr buntes Kleid und auch Menschen haben hier und da das Bedürfnis, das Grau des Winters abzustreifen, Frühjahrsputz zu machen, wieder mehr Zeit im Freien zu verbringen und ohne dicke Jacke die kommende Jahreszeit zu begrüßen. Die Tage werden wieder länger und es kehrt Energie und Unternehmungslust zu uns zurück. Die Zeit des Rückzugs endet.

In diesem Moment möchte ich gerne noch einmal zurückschauen auf den Winter und eine Lanze für ihn brechen, dass er mal abgesehen von Ski- und Rodelspaß, eben nicht einfach nur trist und grau, vielfach vielleicht sogar ungeliebt sein muss, sondern dass der Winter in der Lage ist, uns etwas zu schenken.



Doch wie komme ich zu solch einer gewagten Aussage? Ich lese für mein Leben gern und komme an keinem Buchladen vorbei. Als ich vor einer Reise nach Berlin zum dritten Mal auf das Buch „Überwintern – Wenn das Leben innehält“ stoße, kaufe ich es. Schließlich habe ich auf der langen Fahrt genug Zeit zu lesen. Und was soll ich sagen: Dieses Buch hat mich ab der ersten Seite in seinen Bann gezogen. Es hat mir Aspekte dieser kalten und schmutzigen Jahreszeit aufgezeigt, die ich so bisher nicht gesehen hatte. Für mich war der Winter das notwendige Übel, der in unseren Breitengraden nun einmal üblich ist, um irgendwann wieder längere Tage, wärmere Temperaturen und besseres Wetter genießen zu können. Das ist natürlich ein sehr einfaches Denken, und selbstverständlich weiß ich, was die Natur in dieser Zeit tut, doch lässt sich dieses Wissen eben auch gerne durch ein Gefühl der Unzufriedenheit überdecken.

Das Buch von Katherine May, einer britischen Autorin, ist eine Mischung aus Selbstbetrachtung, Reiseliteratur und Wissensvermittlung, mit vielen schönen Impulsen und wundervollen Beobachtungen und Interpretationen, mal humoristisch, oft auch nachdenklich. Entstanden ist das Buch in Zeiten des Umbruchs und des inneren Aufruhrs der Autorin, in welcher sie versuchte, sich auf das Wesentliche zu besinnen. Und hier kommt die Analogie zum Winter und zum Überwintern ins Spiel. So wie sich Flora und Fauna im Winter in vielerlei Hinsicht zurückziehen, manche Tiere einen Winterschlaf machen, Pflanzen sich erneuern, so hilft es auch uns Menschen an einem gewissen Punkt im Leben oder auch immer wieder zur gleichen Zeit (vielleicht im Winter?) zwei Gänge runterzuschalten. Die Gedanken von Katherine May sind ein Plädoyer dafür, sich nicht selbst ständig anzutreiben oder anschieben zu lassen, in Zeiten, in denen wir uns nicht gut fühlen, in denen wir gerade nicht wissen, wo wir stehen und wie es weitergehen soll. Es liefert durch den Vergleich mit dem Überwintern von Tieren und Pflanzen, den Impuls, innehalten zu dürfen, sich Zeit zu nehmen, Gedanken zu sortieren, Kraft zu sammeln und eine Zeitlang zurückgezogen zu leben. Bis zu dem Punkt, an dem das eigene Erwachen und die eigene Kraft und Klarheit erkennbar wird und uns aufstehen und nach vorne blicken lässt. Die Auslöser für eine eigene Winterphase können dabei ganz unterschiedlich sein: Es muss nicht zwangsläufig ein schlimmer Schicksalsschlag sein, es kann auch das Bedürfnis nach innerer Einkehr sein, in welcher es nicht um „höher, schneller, weiter“ geht. Eine Zeit in der die leisen Töne die Musik spielen und der Geist entspannen darf.

Im Laufe des vergangenen Winters durfte ich solch eine Zeit erleben, angeführt von einem Wintererlebnis der ganz besonderen Art. Das neue Jahr war gerade mal ein paar Tage alt und schon hatte ich das Gefühl, ich müsste die ersten leeren Seiten dieses Jahres mit großen Taten füllen. Ich hatte mir viel vorgenommen, also bloß keine Zeit verlieren. Ein Urlaub im Allgäu verbunden mit einer traumhaften Winterlandschaft ließ mich innehalten. Aber nicht, weil dieses Winterwunderland mir in strahlendem Weiß und Blau begegnete. Nein, ganz im



Gegenteil, es lag regelmäßig eine feine, geschlossene Wolkendecke über dem Land, es war trüb und vielfach grau in grau. Daneben wehte ein unangenehmer kalter Ostwind. Nicht gerade eine Szenerie in der man sich aufmacht, zu einen lustigen Winterspaziergang. Und es waren Töne in Moll und nicht in Dur die mich erreichten. Ich erlebte einige dieser Tage und ich begann sie wertzuschätzen. Sicher, ich war im Urlaub und konnte es nun mal nicht ändern. Doch es war noch etwas anderes: Es lag eine Stimmung über der Landschaft, die so eine intensive Ruhe und Friedlichkeit ausstrahlte, dass ich sie spüren konnte.

Einen dieser Momente erlebte ich am Alsee bei Immenstadt, an einem dieser trüben Tage. Es waren wenige Menschen unterwegs, Gassigeher und diejenigen, die dem Wetter trotzten. Das waren nicht viele. Und ich hörte innerlich die Stimmen und den Trubel, der hier wohl im Sommer herrschen musste. Und plötzlich war ganz am Ende des Sees ein bisschen Helligkeit zu erkennen und der See nahm dieses wenige Licht auf. Ich wurde ruhig, auch nachdenklich und gleichzeitig erfasst mich eine Magie, wie ich sie selten erlebt habe. In dieser friedvollen Stimmung kamen meine Gedanken zur Ruhe und sortierten sich ganz unmerklich. Ich durfte einfach nur sein. Und ohne, dass ich mich mit den einzelnen Themen, die mich beschäftigt haben, aktiv auseinandergesetzt hatte, wusste ich am Ende des Urlaubs, was zu tun ist. Ich weiß, so einfach ist es nicht immer und je nachdem wie einschneidend und frostig unsere eigenen Winter sind, so unterschiedlich sind auch unsere Bewältigungsstrategien. In diesen Zeiten sollten wir uns zugestehen: Wir dürfen einfach mal sitzenbleiben und müssen nicht sofort wieder aufstehen, wir dürfen uns öffnen oder auch zurückziehen, wir dürfen um Hilfe bitten und annehmen, wir dürfen uns Zeit nehmen, um wieder kräftig genug zu sein, sich zu erheben und den Anforderungen des Alltags zu begegnen.

Und nach jedem noch so langen Winter kommt die Zeit des Erwachens und des Aufbruchs.



 Karin Pfundt



Rückblick Teil 2: Ergebnisse: Leitbild und Ausschüsse

Als evangelische Kirchengemeinde wollen wir
Gemeinsam Glaube leben: offen, vielseitig und transparent



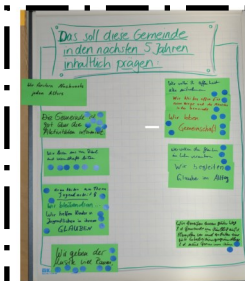
Wir leben Gemeinschaft
 Wir fördern Nachwuchs jeden Alters
 Wir informieren umfassend über unsere Aktivitäten



Wir verankern Christsein in Leben und Alltag
 Wir lassen uns von Bibel und Wissenschaft leiten
 Wir unterstützen Kinder und Jugendliche in ihrem Glauben



Wir sind offen für verschiedene Gottesdienstformen
 Wir geben der Musik viel Raum
 Wir sind aufgeschlossen für neue Wege



Neue Ausschüsse:
Öffentlichkeitsarbeit
Events
Gospelchor
Kinder- und Jugendarbeit
Musik im Gottesdienst



Deutscher Evangelischer Kirchentag Nürnberg 7.–11. Juni 2023

In diesem Jahr findet vom 7. bis 11. Juni der 38. Deutsche Evangelische Kirchentag in Nürnberg statt. Nachdem der Ökumenische Kirchentag in Frankfurt/Main im Jahr 2021 wegen Corona digital und dezentral durchgeführt werden musste, freuen sich die Organisatoren darauf, diesmal den Menschen wieder ein vielfältiges Programm von Live-Veranstaltungen bieten zu können. Wie in früheren Jahren wird zu Gottesdiensten, Bibelarbeiten, Vorträgen und Podiumsdiskussionen eingeladen. Daneben gibt es wie gewohnt ein reichhaltiges Kulturangebot, vor allem im Bereich der Musik.

Nürnberg ist nach 1979 zum zweiten Mal Gastgeber eines evangelischen Kirchentages. Zum Präsidenten wurde diesmal Thomas de Maizière, früherer Bundesminister, gewählt. Die ehemalige freie Reichsstadt Nürnberg ist das kulturelle Zentrum der Region Franken und hat eine lange evangelische Tradition – auch wenn sie heute im sonst katholisch geprägten Bayern liegt. 1525 war Nürnberg die erste Reichsstadt, die sich der Reformation anschloss, und sie hat damals durch ihre überregionale Bedeutung einen entscheidenden Anteil an der Verbreitung von Luthers Lehre gehabt.

Die Losung für den diesjährigen Kirchentag heißt „Jetzt ist die Zeit“ und stammt aus dem Markusevangelium (Markus 1, Vers 15). Sie wurde im Oktober 2021 vom Präsidium des Kirchentags aus einer Reihe von Vorschlägen ausgewählt. Das Bibelzitat soll eine Brücke bilden zu aktuellen Themen und Fragen und



zieht sich inhaltlich als roter Faden durch das Kirchentagsprogramm. Angesichts der großen globalen Herausforderungen und Veränderungsprozesse kann diese Losung als Aufbruchssignal verstanden werden, als Appell zur bewussten Veränderung unserer bisherigen Lebensweisen und Verhaltensmuster. Thomas de Maizière unterstreicht die Bedeutung des Losungswortes mit folgenden Sätzen: „Wir wollen auf dem Kirchentag den Menschen nicht sagen, was jetzt zu tun ist. Wir laden vielmehr dazu ein, dies gegenseitig zu tun.“ Der Landesbischof der gastgebenden bayerischen Kirche, Heinrich Bedford-Strohm, stimmt ihm zu und ergänzt: „Jetzt ist die Zeit, grundlegende Weichen neu zu stellen, damit auch zukünftige Generationen gut leben können.“

Der Deutsche Evangelische Kirchentag wurde 1949 als christliche Laienbewegung gegründet und besteht bis heute als von der Kirche unabhängiger Verein mit Sitz in Fulda. Als Logo für den Kirchentag wählte der Verein das sogenannte



„Jerusalem-Kreuz“: In den 4 Ecken eines großen Kreuzes ist nochmals jeweils ein kleineres Kreuz angeordnet. Alle zwei Jahre bringt der Kirchentag als Großveranstaltung rund 100 000 Menschen aus allen Altersklassen und aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen in einer deutschen Großstadt zusammen und bildet ein Forum für Dialog (z.B. zwischen Juden und Christen), Meinungs austausch und Kulturerlebnisse verschiedenster

Art. Er versteht sich als eine freie Bewegung von Menschen, die der christliche Glaube und das Engagement für die Zukunft von Kirche und Welt zusammenführt. Die Friedensbewegung der 1980er Jahre wurde durch den Kirchentag stark beeinflusst, und auch die breite ökologische Diskussion nahm dort ihren Anfang. Neue geistliche Lieder, die für einen Kirchentag komponiert wurden, finden häufig über diesen hinaus Verbreitung und werden z.T. später ins evangelische Gesangbuch übernommen.

Meine erste Teilnahme an einem Kirchentag liegt weit zurück: 1963 fuhr ich als Jugendliche mit meiner Freundin nach Dortmund, wo wir bei meinen Verwandten übernachteten. Die offenen und kontroversen Diskussionen, die u.a. in Kinohallen stattfanden, kannte ich aus meiner Schulzeit nicht, und sie haben mich nachhaltig beeindruckt. 1999 und 2015 konnte ich in Stuttgart bei Vorträgen und Podiumsdiskussionen viele neue Erkenntnisse und Einsichten gewinnen und machte interessante Erfahrungen bei der spontanen Begegnung mit anderen Kirchentags-Teilnehmern, z.B. beim Kaffeetrinken an einem Eine-Welt-Stand. Mit einer Gruppe der Poppenweiler Kirchengemeinde reiste ich 2007 nach Köln zum Kirchentag und freute mich, bei dieser Gelegenheit wieder einige Tage in meiner alten Heimat zu verbringen. Auch am Ökumenischen Kirchentag 2010 in München nahm ich teil und schloss mich einer ökumenischen Gruppe aus Hochberg/Hochdorf an. Den Kirchentag 2011 in Dresden nutzten mein Mann und ich zu einem Treffen mit unserer in Sachsen lebenden Tochter und ihrer Familie.

Die offene Atmosphäre, in der man sich beim Kirchentag begegnet, ist für mich immer wieder faszinierend. Vielleicht haben Sie Lust, auch einmal an diesem kirchlichen Großereignis teilzunehmen – es lohnt sich.

 Gisela Köber

„Kirche mitten im Dorf“ – Gemeindevisitation 2022

Einführung von A. Häcker, Bericht von Dekan M. Werner



Zwischen Februar 2022 (erstes Planungstreffen) und Januar 2023 (abschließender Besuch im Kirchengemeinderat) erlebte unsere Gemeinde den Besuch von Dekan und Schuldekan – die sogenannte „Gemeindevisitation“. Dabei fanden verschiedenste Besuche statt: mit Verantwortlichen aus Gruppen und Kreisen, mit den Angestellten, mit Vertretern der Gemeinschaften und auch der örtlichen Gemeinde. Pfarrer Häcker wurde zu seinen Aufgaben in der Gemeinde und in der Schule „unter die Lupe genommen“, und der Kirchengemeinderat durfte sich sogar über zwei Besuche freuen. Die Vielfalt des hiesigen Gemeindelebens konnte dargestellt und entsprechend begutachtet werden. Höhepunkt der Visitation war sicher das Gemeindeforum Ende September in der Kelter. Dort brachte eine Podiumsdiskussion Erfahrungen wie Wünsche zur Sprache, und die Gruppen und Kreise konnten sich an mehreren Schautafeln präsentieren. Sehr eindrucksvoll war der kleine Film über unsere Kirche, der nach wie vor auf unserer Homepage zu finden ist.

Parallel zu diesem Gemeindebesuch ließ sich der Kirchengemeinderat im Juli 2022 von einer entsprechenden kirchlichen Stelle („SPI-Beratung“) zur Zukunft der Gemeinde beraten. Denn die Veränderungen in Gesellschaft und Kirche (Stichwort „Kirchenaustritte“ und massiv schrumpfende Mitgliederzahlen) werden auch an unserer Gemeinde nicht spurlos vorbei gehen. Bis 2030 wird die Pfarrstelle von derzeit noch 100% auf dann 50% halbiert sein. Das hat zur Folge, dass wir keine selbständige Kirchengemeinde bleiben werden. So machen wir uns im Kirchengemeinderat aktuell auf den Weg herauszufinden, wie und mit welchen anderen Gemeinden zusammen unsere Zukunft aussehen kann. Dies wird uns in der nahen Zukunft beschäftigen.

Zum Abschluss der Visitation kamen Dekan und Schuldekan sowie eine Vertreterin aus dem Kirchenbezirksausschuss noch einmal in den Kirchengemeinderat, um ihre Eindrücke zu spiegeln. Das Ergebnis in Form des Dekansberichts (Zusammenfassung) wollen wir Ihnen hiermit weitergeben:

Hauptvisitation der Kirchengemeinde

Berichts der Visitatorin/des Visitators an die Kirchenleitung

Zusammenfassung



Wertschätzend wahrnehmende Wegbegleitung

Ziel der Visitation als wertschätzend wahrnehmende Wegbegleitung der Gemeindeleitung in Veränderungsprozessen war es, die für die Leitung der Kirchengemeinde Poppenweiler Verantwortlichen in der Situation sich abzeichnender Veränderungen zu beraten.

Die wesentlichen Elemente der Visitation (Gemeindeforum, Gemeindeleitungsbericht und Gespräche) machen ein vielseitiges Gemeindeleben in einer überschaubaren Kirchengemeinde sichtbar. Das Bild „Kirche mitten im Dorf“ beschreibt und bündelt viele Aktivitäten und auch den Stolz, nicht nur über den „höchsten Kirchturm im Landkreis“ zu verfügen, sondern als Kirchengemeinde sichtbar und erkennbar mitten im „dörflichsten Stadtteil Ludwigsburgs“ verankert und vernetzt zu sein. „Kirche mitten im Dorf“ skizziert zugleich das Selbstbild der Gemeinde, die sich vor allem als Kirche am/im Ort versteht. Von hier aus wird verständlich, warum die Gemeinde zwar im Ort gut vernetzt ist, deutlich weniger jedoch im Distrikt und mit Partnern außerhalb des Orts. Dies hat auch der groß angelegte SPI-Beratungsprozess bestätigt, den die Gesamtkirchengemeinde Ludwigsburg und die selbstständigen Gemeinden im Stadtgebiet, zu denen auch Poppenweiler gehört, zu Jahresbeginn 2022 initiiert haben.

Der KGR hat Vielfalt und Engagement in der Gemeinde im Rahmen der Visitation selbst noch einmal neu und ermutigend wahrgenommen. Vor dem Hintergrund des Kleinerwerdens der Gemeinde und der an manchen Stellen sichtbar nachlassenden Beteiligung (Taufquote, Konfi 3, Gewinnung Ehrenamtlicher in der Konfirmandenarbeit, ...) möchte der Kirchengemeinderat in den nächsten Jahren die Öffentlichkeitsarbeit und damit die Sichtbarkeit der Kirche am Ort stärken.

Zugleich signalisieren die Entwicklung der Gemeindegliederzahlen, der anstehende Pfarrplan 2030 sowie weitere Reformvorhaben der Landeskirche (Verwaltungsreform) erhebliche Veränderungen, die auf die Gemeinde zukommen. Der Kirchengemeinderat hat die absehbaren Veränderungen aus diesem Grund zum Anlass genommen, sich im Rahmen des Beratungsprozesses in einer gesonderten Beratung (s. Gemeindeleitungsbericht Anlage 3) durch das Projekt „Vernetzte Beratung“ (=SPI) beraten zu lassen. Die dort erhobenen Optionen einer künftigen Perspektive wurden im Rahmen des KGR-Wochenendes in Bad Boll noch einmal vertieft und sollen nach Abschluss der Visitation weiter verfolgt werden.

Die Visitation hat in diesem Zusammenhang Folgendes ergeben:

- * Der KGR reflektiert das Selbstbild „Kirche mitten im Dorf“ auch vor dem Hintergrund der in den kommenden Jahren anstehenden Veränderungen.
- * In diesem Selbstbild und seinen offensichtlichen Stärken (vielfältiges Engagement in einer überschaubaren Gemeinde) sind Barrieren enthalten, die es schwer machen, sich auf andere(s) einzulassen.
- * Hinzu kommen äußere Barrieren (geografische Randlage im Bereich des Stadtgebiets und des Kirchenbezirks).
- * Diese Barrieren werden derzeit noch nicht bearbeitet bzw. können noch nicht bearbeitet werden (Wie viele verlieren wir auf dem Weg, künftig mit anderen Kirche und Gemeinde zu sein?)
- * Vieles orientiert sich derzeit auch im KGR deshalb noch an der Weiterentwicklung der Gemeindefarbeit „Kirche mitten im Dorf“ mit den Stichworten „Stärkung der Öffentlichkeitsarbeit, Musik im Gottesdienst, Erprobung neuer Konzepte in der Kirche, um eine breitere Öffentlichkeit anzusprechen im Sinne von: „Kirche kann anders, Kirche ist mehr“.
- * Die Frage „Was lassen wir künftig?“ wurde von Seiten der Gemeindeleitung bislang noch nicht gestellt. Der Kirchengemeinderat sieht durchaus die Herausforderung, bestehende Angebotsstrukturen zu überprüfen, wenn sich keine Ehrenamtlichen mehr finden lassen.
- * Vor diesem Hintergrund wiegen die anstehenden Veränderungen besonders schwer: Insbesondere die realistische Annahme einer reduzierten Pfarrstelle im Zuge des Pfarrplans 2030 und der möglichen Übernahme der Geschäftsführung durch ein Pfarramt außerhalb der Gemeinde machen die Notwendigkeit deutlich, sich künftig mit anderen zu verbinden.
- * Optionen dafür wurden im Rahmen der Vernetzten Beratung des KGR im Juli beschrieben.
- * Eigene Überlegungen, die die aktuelle Bedeutung des Pfarramts für die Gemeinde in die Zukunft projizieren (Wie erhalten wir das Pfarrhaus in Verbindung mit der Pfarrstelle?) legen nahe, frühzeitig das Gespräch mit möglichen Optionspartnern zu suchen, da dort mit denselben Interessen (Erhalt des eigenen Pfarramts/Pfarrhauses) zu rechnen ist.

Vor diesem Hintergrund möchte die Visitation den für die Leitung der Kirchengemeinde Verantwortlichen Mut machen, die Planung und Gestaltung der notwendigen Veränderungen weiterzuverfolgen und noch in dieser Wahlperiode des KGR so vorzubereiten, dass die bislang noch unklaren Zukunftsbilder sich klären und klare Leitlinien auch für den Weg der Gemeinde bis zum Jahr 2030 erkennbar werden. Dies umso mehr als bereits jetzt absehbar ist, dass die Kirchenwahl auch Veränderungen in der Zusammensetzung des KGR mit sich bringen und mit dem Pfarrplan 2030 auch der Ruhestand des derzeitigen Stelleninhabers verbunden sein wird.

Distrikts-Gottesdienst im Grünen



am 18. Mai 2023 – Himmelfahrt
um 10 Uhr
im Kirchhof der Laurentiuskirche
Neckarweihingen
mit Posaunenchor

Evangelische Kirchengemeinden
Neckarweihingen, Poppenweiler, Hoheneck

Gruppen und Kreise



Meditativer Kreistanz

Schritt für Schritt lernen wir meditative und schwungvolle Kreistänze kennen, die uns durch den Jahreskreis und unseren Lebensrhythmus begleiten.

Herzliche Einladung, der Einstieg ist jederzeit möglich.

Ratsam: bequeme Kleidung, leise Schuhe und Getränk.

Wir tanzen donnerstags von 19.30-21.00 Uhr

im evang. Gemeindehaus.

Kontakt: Brunhilde Fischer-Ressler, Telefon 07144-863511



Frauenkreis

Der Frauenkreis trifft sich – sofern nichts anderes angegeben wird - einmal im Monat mittwochs um 19.30 Uhr im evangelischen Gemeindehaus. Die Termine werden rechtzeitig im Poppenweiler „Blättle“ veröffentlicht.

Kontakt: Elisabeth Gfrörer, Telefon 07144-4925

Doris Häcker, Telefon 07144-97136

Gisela Köber, Telefon 07144-4263



Seniorenkreis

Einmal im Monat um 14.00 Uhr, in der Regel am 2. Dienstag im Monat, laden wir alle Seniorinnen und Senioren ab 70 Jahren ins evang. Gemeindehaus ein. Ein Team organisiert jedes Treffen und freut sich über viele BesucherInnen. Die Treffen sind unterhaltsam und interessant.

Kontakt: Luitgard Herzberg, Telefon 07144-16450

Anita Lommer, Telefon 07144-97173

Erika Scholpp, Telefon 07144-4170



Kinderkirche

Kinder ab 4 Jahren sind einmal im Monat herzlich zur Kinderkirche eingeladen! Sie findet normalerweise von 10.00-11.00 Uhr im Evangelischen Gemeindehaus statt. Abweichend davon kann sie auch in der Kirche gefeiert werden. Dann wäre der Termin von 11.15 - 12.00 Uhr.

Das Kinderkirchteam erzählt spannende Geschichten, singt, betet, lacht und spielt mit den Kindern – ganz nach dem Motto: Spaß haben und dabei auch noch etwas aus der Bibel erfahren!

Die jeweils aktuellen Termine findet ihr im „Blättle“, in den Aushängen an der Kirche und beim Gemeindehaus sowie auf der Homepage der Kirchengemeinde (s. Rückseite dieses Briefes).



Jugendgruppe JU'nME

Jugend meets

... zusammen mit anderen Jugendlichen erleben, dass Gemeinde jung, frisch und cool sein kann.

Meets was?

Das muss jeder für selbst herausfinden!

Regeln?

Sind alle in unserem Logo verborgen:

DU und ICH, verbunden durch unser Christsein.

Wie das geht, ob das Spaß machen kann, usw. probieren wir einfach aus.

Meets wann?

Einmal monatlich montags um 19 Uhr (s. Homepage)

Kommt doch einfach mal ganz locker und spontan vorbei, seid einfach dabei – wir machen das alle so.

Bis bald!

Alle Termine der verschiedenen Gruppen und Kreise werden im „Blättle“ sowie auf unserer Homepage www.kirchengemeindepoppenweiler.de veröffentlicht.

Termin	Zeitpunkt	Veranstaltung	Ort
6. April <i>Gründonnerstag</i>	19.00 Uhr	Abendandacht <i>mit Abendmahl</i>	St.-Georgs-Kirche
7. April <i>Karfreitag</i>	10.00 Uhr	Gottesdienst <i>mit Abendmahl</i>	St.-Georgs-Kirche
9. April Ostersonntag	10.00 Uhr	Gottesdienst zum Osterfest	St.-Georgs-Kirche
10. April <i>Ostermontag</i>	10.00 Uhr	Zweiter Fest-Gottesdienst	St.-Georgs-Kirche
23. April	9.30 Uhr	Gottesdienst zur Konfirmation <i>mit Abendmahl</i>	St.-Georgs-Kirche
30. April	9.30 Uhr	Gottesdienst zur Konfirmation <i>mit Abendmahl</i>	St.-Georgs-Kirche
13. Mai		900-Jahr-Feier Poppenweiler	
18. Mai	10.00 Uhr	Distrikt-Gottesdienst	Laurentiuskirche Neckarweihingen
28. Mai <i>Pfingstsonntag</i>	10.00 Uhr	Gottesdienst	St.-Georgs-Kirche
29. Mai <i>Pfingstmontag</i>	10.30 Uhr	Gottesdienst im Grünen des Distrikts Marbach <i>- kein eigener Gottes- dienst! -</i>	auf dem Lemberg
18. Juni	10.00 Uhr	Erntebitt-Gottesdienst	Hof Weingut Kleinle
25. Juni	10.00 Uhr	Schwäbischer Gottes- dienst mit Vorstellung der neuen Konfirmanden, anschl. Kirchplatzfest	St.-Georgs-Kirche und Kirchplatz
2. Juli	19.00 Uhr	Abendgottesdienst	St.-Georgs-Kirche
9. Juli	10.00 Uhr	Gottesdienst zum Abschluss des KU3- Projekts; mit Kinderkirche	St.-Georgs-Kirche

Wichtige Adressen:

Evang. Pfarramt

Pfarrer Albrecht Häcker, Hochdorfer Str. 5

Tel.: 97136

E-Mail: pfarramt.poppenweiler@elkw.de

Internet: www.kirchengemeindepoppenweiler.de

Bankverbindung: Kreissparkasse Ludwigsburg

IBAN: DE86 6045 0050 0000 1115 04, BIC: SOLADES1LBG.

Pfarrbüro: Petra Grünewald, Tel. 97136

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Dienstag 10.00 -12.00 Uhr

Freitag 10.00-12.00 Uhr und 14.00-15.30 Uhr

Gemeindehaus: St.-Georg-Straße 6

Hausmeisterin Jacqueline Thumulla, Tel. 97040

Mesnerinnen: Tanja Demel, Telefon 1308077

Lara-Mareen Holdorff, Telefon 16739

Kirchenpflegerin: Daniela Holdorff, Tel. 16739

Evang. Kindergärten:

St.-Georg-Straße 6, Tel. 5895

Schwaikheimer Straße 38, Tel. 91181

Sozialstation: Anrufbeantworter für das Pflegepersonal

Tel. 17231

Dieser Gemeindebrief wurde zusammengestellt und redigiert von Gisela Köber, Charlotte Kucher, Karin Pfundt, Angelika Rothermel-Geiger, Klaus Häcker, Albrecht Häcker
Bildernachweis: Die Rechte aller Bilder liegen bei den Autoren oder sind rechtlich lizenziert.

V.i.S.d.P.: Pfarrer Albrecht Häcker



www.blauer-engel.de/127195

GBD

Dieses Produkt **Dachs** schont die Ressourcen.
Emissions- und schadstoffarm auf
100% Altpapier gedruckt.
www.GemeindebriefDruckerei.de